Hetero-Dressur

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Lesbenfront**

Band (Jahr): **- (1977)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631900

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wir machen eine Lesbenfront:

- weil wir unsere Bedürfnisse als radikal-feministische Lesben erkennen, formulieren und vermitteln wollen;
- weil wir eine Auseinandersetzung mit nicht-radikalfeministischen Frauen wollen;
- weil wir unser Selbstbewusstsein fördern wollen;
- weil wir uns nicht länger von anti-schwuler Propaganda überschwemmen lassen wollen. Unter anti-schwuler Propaganda verstehen wir a l l e s, was in einer hetero-sexistischen Kultur produziert wird: Filme, Werbung, Schulen, Zeitungen, Ideale, Familie, inklusive männerorientierte Linke, die Homosexualität entweder ignorieren oder von einer 'sauberen' sozialistischen Gesellschaft reden, in der Homosexualität als bürgerliche Dekadenzerscheinung überwunden sein wird;
- weil wir für die Lesbenbewegung Propaganda machen wollen;
- damit allen klar wird, was auf sie zukommt;
- damit die lesbische Konspiration besser funktioniert.

Wer wir sind: (die Redaktion der Lesbenfront)

- wir sind eine radikal-feministische Lesbengruppe (autonom, versteht sich)
- wir sind uns alle generell über unseren Status einig;

Alle Artikel, die nicht unterzeichnet sind, stammen von der Radikalfeministischen Lesbengruppe (Red. der LF). Die andern Artikel sind entweder mit Vornamen oder Pseudonymen unterzeichnet.

- wir sind lesbische Feministinnen und kämpfen gegen die Männerherrschaft.

Für wen ist die Lesbenfront:

- für Lesben, Feministinnen und Radikalistinnen.

Hetero-Dressur

Anstoss zu diesem Artikel gab mir ursprünglich eigentlich nur die Tatsache, wie wenig wir Lesben über unsere Sexualität und über unsere Beziehungen reden. Die Frage nach dem 'wieso eigentlich?', brachte mir Klarheit über verschiedene Aspekte der Situation der Lesben innerhalb der Frauenbewegung.

Eigentlich muss ich hier ausserhalb der Bewegung ansetzen, da, wo wir alle herkommen; nämlich aus der heterosexistischen Männergesellschaft. Als Homosexuelle sind wir in einer heterosexuellen Umgebung aufgewachsen mit allen Vorurteilen über Homosexuelle, erschreckt über unsere Identität. Natürlich begreife ich diese Vorurteile heute als logische Konsequenz institutionalisierter Heterosexualität. Aber die in mir hochgezüchtete Vorstellung von homosexuell=pervers, krank und abartig spukt immer noch in meinem Bewusstsein herum. Das wird mir jedesmal klar, wenn ich mich dabei ertappe, wie ich nach Anerkennung strebend mir und den andern beweisen will, 'ich bin lesbisch, aber normal'. Ich finde mich dann so idiotisch und denke, es ist lächerlich für eine lesbische Feministin, dieses Anbiederungsbedürfnis, dieser Drang zu zeigen, dass ich nett, verständnisvoll, gesprächig, aufgestellt - normal bin. Natürlich benütze ich das Wort 'normal' schon lange nicht mehr, höchstens noch zynisch. Auch setze ich Normalität oder Anormalität längst nicht mehr mit Homo- resp. Heterosexualität in Beziehung. In meinem Bewusstsein sind die Zusammenhänge klar: Zwangsheterosexualität als Grundfeste der Männerherrschaft, He-terrorismus als drohende Instanz bei der Hetero-Dressur / Homosexualität die erfolglose Dressur, homosexuelle Befreiung als zentrale Forderung für radikale Feministinnen. Diese Zusammenhänge sind für mich evident genug geworden, um sie jederzeit verbal herleiten zu können.

Und doch habe ich oft das Gefühl, ich müsse als Lesbe zeigen, dass ich zurechtkomme, irgendwie beweisen, dass wir aufgestellte Beziehungen haben, dass es keine sexuelle Unterdrückung unter Lesben gibt. Dieses Gefühl habe ich vor allem in bezug

auf ein paar nicht-lesbische Feministinnen, die ich sehr gut mag und mit denen ich eine gute Beziehung haben möchte. In mir steckt der unausgesprochene Druck, dass ich diese Beziehungen nur haben kann, wenn ich mit keinem Faden an mir dem Bild entspreche, das mann von uns gemacht hat. Es gibt uns unter dem Etikett 'homosexuell' ja bloss, weil die heterosexistische Gesellschaft unter einer bestimmten Gesundheits- und Normalitätsvorstellung, der sie entsprechen will, leidet. Sie leidet darunter, weil sie ihren eigenen Idealen nicht gerecht wird. Vorstellungen und Ideale, wie Glück, sexuelle Erfüllung, trautes Heim etc. sind nicht realisierbar, so lange Heterosexualität institutionalisiert ist und dementsprechend auch nicht bewältigbar oder in einer befriedigenden Art lebbar ist.

Damit sich die Heterosexualität als Institution erhalten kann, muss sie diese Ideale propagieren und sämtliche Krankheitssymptome, die aus ihrem Institutions- und Zwangscharakter entstehen, abschieben. Ein Grossteil dieser Krankheitssymptome, die sich immer wieder reproduzieren, so lange Heterosexualität keine frei wählbare Beziehungsmöglichkeit ist, wird auf die sogenannte Randgruppe der Homosexuellen abgeschoben. Damit die Zwangsheterosexualität existieren kann, muss der Mythos des Gesunden und Normalen aufrechterhalten werden, und daneben, damit sich das Gesunde und Normale überhaupt definieren kann, muss es Perversion und Anormales geben. Indem die Krankheitssymptome der heterosexistischen Gesellschaft auf Homosexuelle projiziert werden, wird unsere Identität ständig verteufelt. Unsere Diskriminierung und Isolation ermöglicht die Aufrechterhaltung der Grundfesten des Patriarchats. Dass Lesben auch in der Frauenbewegung das Etikett ihrer verleumdeten Identität tragen, wird klar, wenn frau darüber diskutieren muss, ob z.B. die Kontaktgruppe vom Lesbenzimmer in ein 'neutraleres' Zimmer wechseln soll, weil angeblich neue Frauen durch unsere Existenz schockiert würden. Es wird mir auch immer wieder klar, wenn ich in mir den Anspruch spüre, beweisen zu müssen, dass ich eben doch nicht so bin, wie mann sich uns Lesben vorstellt, dass ich dem neuen Lesbenbild, dem Alternativ-Charakter des feministischen Lesbenidylls entspreche.

Das feministische Lesbenidyll haben wir zum Teil selber in die Bewegung hinein getragen, wahrscheinlich, um uns durch eine Art Selbstverherrlichung endlich die Stellung innerhalb der Frauenbewegung zu geben, die uns zusteht. Unsere Parole 'We ain't got it easy but we've got it' steht stellvertretend für die teilweise uneinlösbaren Ansprüche, die wir an uns selber stellen. Wir schufen damit einen neuen Mythos, der uns blockiert und z.B. auch eine offene Diskussion über unsere Sexualität verhindert. Und doch brauchten wir diesen Mythos und brauchen ihn noch, um uns aus der Verschwiegenheit und der jahrelang auch in der Frauenbewegung praktizierten Defensive herauszuholen. Wir werden diesen Mythos wohl noch so lange brauchen, bis lesbische Beziehungen wenigstens in der Frauenbewegung ein Selbstverständnis sind.

Auf der andern Seite wurde das feministische Lesbenidyll auch gerade von nicht-lesbischen Feministinnen geschaffen. Von Frauen, die nicht mehr an Männerbeziehungen glauben und im Lesbianismus eine echte Perspektive sehen. Da Heterosexualität mit absolutem Ausschliesslichkeitsanspruch als Norm praktiziert wird, müssen lesbische Beziehungen, um als Perspektive zu erscheinen, glorifiziert werden.

Ich bewege mich als Lesbe in der Frauenbewegung mit der Belastung des Widerspruchs zwischen dem feministischen Lesbenidyll einerseits und dem äusserst diffamierenden Monsterbild, das die hererosexistische Gesellschaft von uns gemacht hat andererseits. Diesen Widerspruch können wir nur lösen, wenn alle Feministinnen sich vermehrt mit Lesbianismus auseinandersetzen.